

Malfattiheim und Schulklassen machen sich Gedanken über die letzte Lebensqualität:

Wie „heimelig“ ist das Heim?

Ideen für Projekte im „Jahr des älteren Menschen“ gibt es viele. Die Hindernisse, die der Verwirklichung im Weg stehen, lassen sich in einem Wort zusammenfassen – Geld. Auch wenn es keine Unsummen sind.

INNSBRUCK (c. s.). „Wir haben beim JUFF-Seniorenreferat acht Projekte eingebracht“, sagt der Leiter des Malfattiheims in Innsbruck, Dr. Christian Juranek. Enttäuscht war er allerdings, als er hören mußte, daß es vom Land Tirol keine finanzielle Unterstützung dafür gibt. Ein Schicksal, das das Malfattiheim mit anderen Alten- und Pflegeheimen in Tirol teilen dürfte: An guten Ideen, den Bewohnern ihr Leben menschenwürdig zu gestalten, fehlt es nicht, doch aus den regulären Budgets kann man keinen Schilling dafür locker machen. Zwar zahlen die Heiminsassen bekanntlich genug für Unterkunft und Pflege (können sie das nicht mehr, springt die Sozialhilfe ein), doch das Geld geht für bauliche Instandhaltung und alltäglichen Pflegebetrieb auf. Im Malfattiheim leben zum Beispiel 180 ältere Menschen, die derzeit von rund 140 Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen betreut werden. Und die sollen bezahlt werden. Da bleibt für „Extras“ nichts übrig.

Wie in einer „Bahnhofshalle“

Dabei sind es oft, so möchte man meinen, „ganz normale Dinge“, an denen es fehlt. Zum Beispiel ein behaglicher Aufenthaltsraum mit ansprechenden Möbeln, Vorhängen, Bildern, Blumenschmuck. Im Malfattiheim gleicht der Eingangsbereich, in dem sich die Bewohner tagsüber aufhalten (viele sitzen aber auch auf dem Gang) eher einer Bahnhofshalle. „Da müßte man dringend etwas machen“, meint Heimleiter Juranek und verweist auch auf das „Heim-

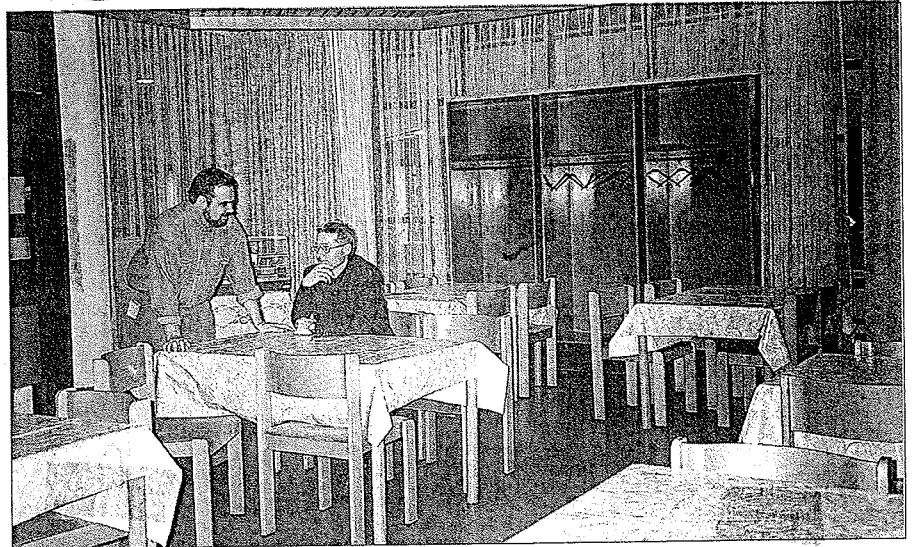
café“ mit seinen Plastikvorhängen und abgewetzten Möbeln: „Damit sich die Menschen begegnen können, brauchen wir erst einmal einen Ort der Begegnung.“

Ganz trostlos ist aber ein Ort, an dem eigentlich am meisten Trost vonnöten ist: Im Untergeschoß befindet sich ein braun (!) ausgeflister Raum mit einem überdimensionierten Kreuz: Der Aufbahrungsraum Verstorbener, in dem die Angehörigen Abschied nehmen können, bevor das Bestattungsunternehmen kommt. Keine Sitzgelegenheit für Angehörige, keine Farbe der Hoffnung – eher ein nackter „Leichenschauraum“.

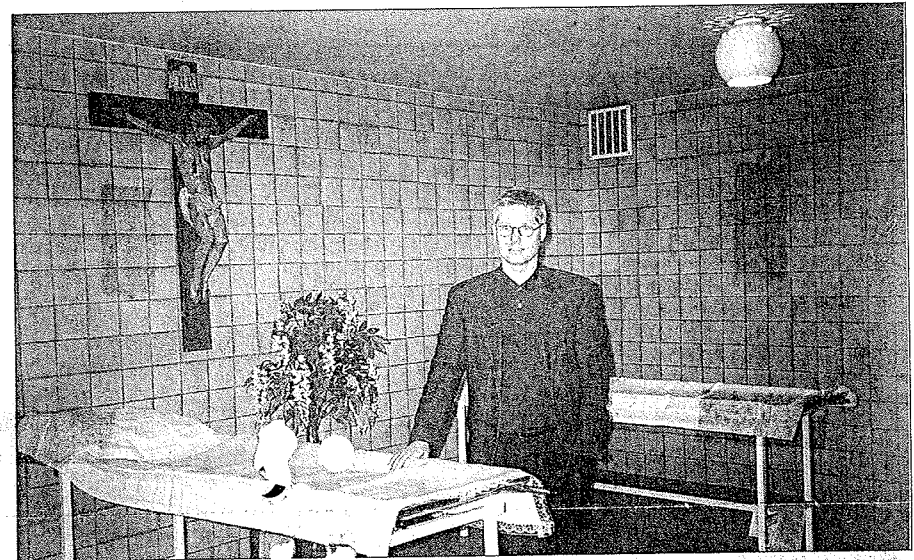
Ideen sind da, allein das Geld fehlt

Nun ist es aber nicht so, daß es hier an Engagement fehlte. Da ist zum Beispiel eine Schulklasse (16- bis 17-jährige), die bereits mit Eifer dabei ist, einen Plan zur Gestaltung dieser „Totenkapelle“ zu erstellen. Eine pädagogisch wertvolle Chance, die Sensibilität von Jugendlichen für das Altern und Sterben zu fördern und die Theorie durch eine praktische Wirkung zu ergänzen. Natürlich machen die jungen Leute das kostenlos – nur die Materialkosten sind noch ein Problem (geschätzte 50.000 S).

Auch für die Eingangshalle und das Heimcafé existieren bereits Pläne, wobei man aber noch nicht weiß, woher man die Möbel, Vorhänge und Blumen nehmen soll. Wie einfach eine ansprechende Gestaltung in könnte, zeigt ein weiteres Projekt: Bisher war es aus finanziellen Gründen nicht möglich, sagt Juranek, eine ansprechende Bebilderung für die großen weißen Wände in den drei Heimtrakten anzuschaffen. In Zusammenarbeit mit Schulen könnten Jugendliche eine Fülle von Bildern beitragen, Fotos und Malereien, und dadurch auch in Kontakt mit älteren Men-



DAS „HEIMCAFE“ gleicht einer Kantine: Heimleiter Christian Juranek (rechts) und Pflegedienstleiter Christoph Brüstle (links) machen sich Gedanken über eine gemütlichere Atmosphäre.



EIN NACKTER, GEFLIESTER RAUM ist die Totenkapelle im Malfattiheim. Heimleiter Juranek (Bild) hat für eine Gestaltung schon Kontakt mit einer Schulklasse aufgenommen. TT-Fotos: Schnorr

schen kommen. Doch auch hier ist Material vonnöten: Woher sollen die Rahmen kommen oder Filme? Juranek: „Auch wenn der billigste Rahmen nur 100 Schilling kostet, kommt gleich einmal eine Summe zusammen.“

Für die Gestaltung des Malfattiheim-Begegnungsbe-

reichs haben vergangenen Sonntag Felix Mitterer (mit einer Lesung) und seine Frau Chryseldis Hofer-Mitterer (mit Lithographien) einen Anfang gemacht: Der Erlös dieser Veranstaltung im Innsbrucker Modegeschäft Einwallner (verdoppelt durch den Geschäftsinhaber) kommt

diesem Projekt zugute. Juranek hofft nun auf Menschen, die auch einen Beitrag leisten möchten: Konto 2600-004572 bei der Tiroler Sparkasse (Bankleitzahl 20503), lautend auf Malfattiheim zum hl. Josef, Innsbruck, Verwendungszweck „Totenkapelle“ oder „Aufenthaltsraum“.